

Fünf Dorfgemeinden

auf dem Hohen Taunus.

Eine socialstatistische Untersuchung

über

Kleinbauernthum, Hausindustrie und Volksleben

von

Gottlieb Schnapper-Arndt.

Mit vier Steintafeln und mehreren in den Text gedruckten Figuren.



Abgegebene Duwette
der
Stadtbibliothek
Frankfurt am Main.

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1883.

12800.

Fünftes Kapitel.

Die Drahtwaarenfabrikation. Die übrigen Erwerbszweige. Steuerergebnisse.

In den beiden vorangegangenen Kapiteln haben wir einen Einblick in die beiden Industrien gewonnen, welche, die eine für die Männer, die andere für die Frauen und Kinder, die charakteristischsten sind. Die für die Masse der Bevölkerung weitaus wichtigsten Erwerbszweige habe ich geschildert, keineswegs aber hiermit bereits eine erschöpfende Rundschau über die gesammte, auch nur über die auf auswärtigen Absatz berechnete, Gewerbethätigkeit gegeben.

Wie schwer ist es doch, die Mannigfaltigkeit des Lebens in die Formen giltiger Generalisationen zu gießen, wenn schon für unser kleines Exempel, für unsere fünf, unter so vielen gleichen Bedingungen stehenden Dörfer bald hier, bald dort erhebliche Unterschiede sich geltend machen! Arnoldshain und Schmitten sind heute gewerblich noch die konservativsten geblieben, dagegen wird der Luftzug des Weltverkehrs viel merklicher verspürt in dem keineswegs weniger ärmlichen Reifenberg. Zwar ist noch wenig beneidenswerth der auf dem holprigen Vizinalweg von der Limburger Chaussée aus über das Gebirge nach Reifenberg Fahrende; aber aus den Fenstern des alten Omnibus blickt er seit einiger Zeit zu den begleitenden Drähten einer telephonischen Leitung auf. Und recht beträchtlich ist die Zahl der Artikel, welche von diesem kleinen versteckten Fleck Erde, nämlich gerade von den beiden Reifenberg aus in die Ferne gesandt wird, und sie wird immer mannigfaltiger. In Oberreifenberg sind, wie bereits geeigneten Ortes erwähnt, zwei Fabriken von Gasrohrhaken stattlich emporgewachsen. Gegenwärtig beschäftigen dieselben zusammen 28 Arbeiter (darunter einige früher selbständige kleine Nagelschmiedemeister) in 12 stündiger effektiver Arbeitszeit und mit einem täglichen Lohn von 2 Mark. Angefertigt werden hauptsächlich Klammern, welche zur Befestigung der Gasröhren an den Wänden und Decken dienen. Ein Niederreifenberger, noch heute eine grössere Werkstätte

innehabender, Nagelschmiedemeister hat bereits ums Jahr 1840 die Fabrikation dieses Artikels in den Dörfern eingeführt.

Aber nicht nur aus der Nagelschmiederei, sondern auch aus einem andern, gleichfalls älteren und ausschliesslich in Reifenberg einheimischen Betrieb hat sich hier in der Hand einzelner in die Höhe gekommener Eingeborener (Kap. 12), theils durch allmähliches Uebergleiten, theils durch Ueberleitung in andere, Anknüpfungspunkte bietende Branchen eine Art Grossbetrieb entwickelt. Die kunstvollste und komplizirteste uns begegnende Industrie letzterer Art ist die in der Hand zweier Unternehmer Haus- und Fabrikbetrieb kombinirende Anfertigung von Friedhofkränzen aus Perlen, welche seit einigen Jahren erst aufgenommen ist und in Oberreifenberg ihren Sitz hat. Man fertigt solche Kränze in etwa 400 Sorten von 50 Pf. an bis zu 100 Mark per Stück und hat es in der kurzen Zeit dahin gebracht, dass man auf der 1881er Frankfurter Patent- und Musterschutz-Ausstellung mit circa 350 Pfund wiegenden, gewaltigen Schaukränzen prangen konnte. Die erforderlichen meist schwarzen, milchweissen und bläulichweissen Glasperlen werden aus Venedig, die Modelle für die Reliefdarstellungen, vorwiegend religiösen Vorwurfs, welche die Mitte der Kränze schmücken, aus Paris bezogen; überhaupt soll diese Industrie durch den einen der Fabrikanten erstmals aus Frankreich nach Deutschland verpflanzt worden sein. Hauptabsatzgebiete sind neben Deutschland noch die Schweiz, Dänemark, Oesterreich, Italien und Spanien. Für den bedeutenderen der Fabrikanten werden in 15 bis 20 Familien die Perlen, meist von Kindern, auf Drähte gereiht und die Rudimente der Gewinde hergestellt; geübtere Arbeiterinnen fertigen die Bouquets aus Perlenblumen, welche zuweilen die Stelle der Reliefs einnehmen. Im Hause des Fabrikanten selbst sind dann etwa 15 Personen, meist junge Mädchen und junge Männer, beschäftigt, die abgelieferten Theile zusammensetzen und die Kränze fertig zu stellen; auch befindet sich daselbst das Atelier für die Modellirarbeiten, zu welchen vorwiegend eine biscuitartige Masse verwandt wird. Bezüglich des Lohnes fand ich (1881), dass daheim arbeitende Kinder im Alter von etwa 13 Jahren per Stunde circa 7 Pf., also in dieser jüngeren Arbeitsbranche immerhin mehr als bei dem Filet verdienen.

Sicherheitsnadeln, Haarnadeln, glatte und gepresste, Schürzenketten und Halter, Hosenschnallen, Haken und Oesen für Kleider und Militärmäntel, Hutnadeln, Filetnadeln, Kravattennadeln, Geldtäschchen aus Drahringen setzen auf Rechnung mehrerer, wie erwähnt einheimischer, Unternehmer weiterhin eine Zahl von meist sehr jugendlichen Händen in Bewegung. Diese Industrie hatte ich vornehmlich im Auge, als ich von dem Hineingleiten einer schon lange bestehenden Branche in den Grossbetrieb gesprochen. Die

Drahtwaarenfabrikation war bereits Ende des vorigen Jahrhunderts in Reifenberg aufgekommen. Sie ist sogar allezeit diejenige Thätigkeit gewesen, durch welche unsere Dörfer bei der Bevölkerung der Nachbarorte viel bekannter geworden sind, als durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Nagel- und Filetindustrie und welcher man, wenigstens aus Notizen in nassauischen gewerblichen Blättern lässt sich dies schliessen, vielfach von jeher eine viel zu hohe Bedeutung für das materielle Wohlergehen der gesammten Feldbergdörfer beigelegt hat. Das rührte wohl, was das Publikum betrifft, daher, dass die in jener Branche gefertigten zierlichen Drahtkörbchen und ähnlichen Waaren, weil sie vielfach auf dem Hausirweg debitirt wurden, direkter als Nägel oder Haarnetze die Kunde ihrer Abkunft mit sich brachten; und was die gewerblichen Blätter betrifft, so mag hier wohl die Schätzung der Industrie nach dem relativen Werthe der in ihr gefertigten Waaren und dem Wohlstand einzelner Unternehmer vor der Schätzung nach der Zahl der Menschen, die sie ernährt, überwogen haben. Zu allen Zeiten und auch heute noch hat es Drahtarbeiter, sog. Nadler, nur in den beiden Reifenberg gegeben, und mehr als 35 erwachsene Arbeiter habe ich für diese Branche in keinem der Jahrgänge des Nassauischen Staats- und Adresshandbuchs verzeichnet gefunden. (Nach unserer Tabelle gab es ums Jahr 1880 27 Haushaltungsvorstände, welche das Gewerbe treiben.) Als die Industrie entstand, wurden lediglich Strumpfwebnadeln, Haarnadeln und Drahtstifte angefertigt. 1855 brachte man Sicherheits- und Shawlnadeln, sowie façonirte Haarnadeln auf. Erst viel später dann Drahtkörbchen, Eiergestelle, Beefsteakröster¹⁾. Diese ganze Entwicklung aber ging vor sich in beständigem Kampf mit preussischer, französischer und englischer Maschinenkonkurrenz, einer Konkurrenz, angesichts welcher die meisten Kleinmeister es, wie erwähnt, zu nichts gebracht, und die nur einige wenige überwunden haben. Und das sind denn Diejenigen, in deren Händen sich heute der Grossbetrieb befindet.

Die meisten Hände mag wohl die Fabrikation der Sicherheitsnadeln beschäftigen, die in den Familien häufig nach allen Regeln der Arbeitstheilung betrieben wird. Der Haushaltungsvorstand empfängt von dem im Orte ansässigen Unternehmer den (meist aus Westfalen bezogenen) Messing- oder Stahldraht, und seine Aufgabe besteht vor allen Dingen darin, ihn zu „ziehen“, in für die verschiedenen Nadelsorten abgepasste Stücke zu zerschneiden und dann den einzelnen Drahtstücken die Spitzen anzuschleifen. Drei weiteren Operationen sind jetzt die Drähte zu unterwerfen, ehe sie als Nadeln an

¹⁾ Wengel in dem mehrfach citirten „Bericht über die Nassauische Kunst- und Gewerbeausstellung von 1863“ S. 498—501: Ueber die Drahtwaarenindustrie in Ober- und Nieder-Reifenberg.

den Unternehmer ablieferbar werden. Sie müssen mit dem „Kopf“ (d. i. der schützende Ring, in welchen die Spitze gelegt wird), der „Schnecke“ (d. i. die charnierartige Windung) versehen und schliesslich zusammengelegt (geschlossen) werden. Den Kopf bringt gewöhnlich der Vater oder eines der älteren Kinder vermittelt der Zange mit drei Handgriffen hervor. Soweit gediehen, wandert das Produkt an ein jüngeres Kind, das vor einem nähkissenartig an einen Tisch angeschraubten Holzpföckchen sitzt. Aus dem Pföckchen ragen zwei kurze Stiftchen heraus, welche je nach der Länge der anzufertigenden Nadeln in engeren oder weiteren Abstand von einander gesteckt worden sind. Jetzt legt das Kind den Draht mit dem Kopf in das eine der Stiftchen und schlingt ihn blitzschnell um das andere Stiftchen herum. Damit ist die „Schnecke“ fertig. Aber die Nadel klafft noch auseinander. Sie zusammenlegen ist nun entweder die Arbeit desselben Kindes oder eines noch jüngeren, welches dazu als weiterer Untergehilfe in Bereitschaft steht. Ein geübter Arbeiter fertigt 3 Gross Köpfe in der Stunde an, ein geübtes, nicht zu junges, etwa 14jähriges Kind macht in einer Stunde 4 Gross Schnecken und „legt“ sie zugleich. Ein 6jähriges Kind bringt auch schon 2 Gross derselben Arbeit fertig. Dies ist das Normale, auf fortgesetzte Arbeit Berechnete. In einzelnen Fällen habe ich aber ausserordentlichen Forceleistungen beigewohnt. So brachten es in einer von ganz besonderem Erwerbstrieb erfüllten, wohlhabenderen Familie, wohl angespornt (obschon sie es läugneten) durch die Sucht, vor mir zu glänzen, ein 16jähriges Mädchen auf ein Gross Köpfe in 7 und ein 12jähriger Knabe auf ein Gross Schnecken in 5 Minuten. Erstere behauptete, dass sie 6 Gross ihres Produkts, letzterer, dass er 8 des seinigen in der Stunde anfertigen könne. Das physische Aussehen der Kinder war freilich übel genug. So bemerkte ich auch in dieser Branche ganz wie bei dem Filet, dass die Arbeitsanspannung keineswegs immer entsprechend den besseren Verhältnissen der Eltern gemildert erscheint. „Wir arbeiten“, sagte mir ohne das geringste Bedenken ein gleichfalls zu den Wohlhabenderen gehöriger Mann, „wenn das Geschäft geht, von Morgens 6 bis Abends 10 Uhr. Nach dem Abendessen werden die Kleineren oft müde, aber sie schaffen schon weiter, wenn einmal der „Duster“ vorüber ist.“ Die sechs um ihn herumsitzenden, theils mit Nadler-, theils mit Filetarbeit beschäftigten Kinder hörten stolz dieser Aeusserung zu. Was den Verdienst anbelangt, so ist er gleichfalls ein besserer als derjenige in der Filetindustrie. Das Köpfemachen erträgt 3 Pf., das Schneckenmachen und Legen 2 Pf. per Gross, so dass bei jenem per Stunde 9 Pf., bei diesem von älteren Kindern 8 Pf. und von kleineren 4 bis 5 Pf. per Stunde verdient werden. Den Lohn des Haushaltungsvorstandes für das Drahtziehen und Schleifen kann man

nur in der Weise feststellen, dass man die für Kopf- und Schneckenmachen im Einzelnen gezahlten Löhne von denjenigen, welche für die kompletten Nadeln gegeben werden, abzieht, denn der Unternehmer giebt wohl zuweilen das Köpfe- und Schneckenmachen an schon zugerichteten Drähten, niemals aber eben dies Zurichten allein in Arbeit. Danach würde sich für letzteres der Lohn auf 4 Pf. per Gross belaufen. Für das komplette Gross werden 9 Pf. bezahlt und diejenigen erwachsenen Arbeiter, welche die ganze Hantirung allein besorgen, geben an, dass sie 15—16 Gross im Tage fertigen, mithin 1,35 bis 1,65 Mark verdienen. Dieser Verdienst ist demnach heutzutage etwas besser als derjenige eines Nagelschmiedegesellen. 1863 hat man ihn geringer als diesen eingeschätzt¹⁾. Die namhafteste Lohnsteigerung datirt auch für die Nadler aus dem Anfang der 70er Jahre.

Eine der neuesten Spezialitäten der Drahtbranche ist die Fabrikation von Geldtäschchen. Der Unternehmer stellt mittels einer einfachen, handgetriebenen Maschine die Drahtringe her; die Bügel bezieht er von ausserhalb. Hausarbeit von Kindern ist es, die Ringe ineinander und in den Bügel zu hängen. Zur Vollendung eines Täschchens soll ein grösseres Kind 1 Stunde brauchen und 6 Pf. dafür erhalten. 36 Kinder waren (Herbst 1881) in dieser Branche beschäftigt.

Obschon es sonach scheint, dass die Drahtindustrie in letzterer Zeit im Aufschwunge begriffen²⁾, so ist sie doch vorerst nur lokal in den beiden Reifenberg und, wie wir gesehen, vorwiegend eine Mädchen- und Kinderarbeit. Wahrlich es ist ein eigenthümliches Schauspiel, das unsere Dörfer bieten; so dastehend vor den schaffenden Kindergruppen, kann man sich in Träumereien à la Gulliver verlieren und wähnen, dass man in diesen Kleinen eigentlich die wirklichen erwachsenen Arbeiter vor sich habe. Die wenigen unter ihnen sitzenden Erwachsenen ragen zu Riesen empor . . . bis man sich wieder besinnt und um so schärfer das Unnatürliche des gebotenen Schauspiels empfindet. „Die Kinder ernähren die Alten“, das war die Redensart, welche im Frühjahr 1881 im Kurse war. Uebertrieben, ja schief war sie freilich angesichts des im Allgemeinen so minimalen Verdienstes aus dieser Quelle; aber etwas gab ihr doch einige Scheinbarkeit, nämlich: das Allgemeine, Regelmässige der Kinderarbeit, die gewaltige Nachfrage in der hierfür wichtigsten Branche (dem Filet), während der althergebrachte Erwerbszweig der Männer, die Nagelschmiederei, gerade damals so besonders ins Schwanken gekommen war.

Für unsere fünf Dörfer im Ganzen und in Rücksicht auf die Gesammtmasse des dabei erzielten Arbeits-

¹⁾ Wengel a. a. O.

²⁾ Beachtenswerth u. a. die stark vermehrte Nachfrage nach Sicherheitsnadeln für chirurgische Verbände!

lohnes bleibt allerdings immer noch wichtiger als die soeben geschilderten, wenn auch schon augenfälligeren Arbeitszweige, der einfache Stand des im engeren Sinne s. g. Tagelöhners, ein Stand, welchem sich dauernd und in der Mehrzahl natürlich nur Männer, vorübergehend aber auch Frauen widmen. Männer arbeiten zuweilen beim Chausséebau, freilich nicht in grosser Anzahl, denn die Unternehmer stellen grösstentheils italienische Arbeiter an. Unter den Gründen, welche sie hierfür angeben, befindet sich der charakteristische, dass die Eingeborenen für so harte Arbeiten physisch zu schwächlich seien. Vorwiegend sind es daher Kulturarbeiten in den umliegenden Gemeinde- und Staatswaldungen, denen Männer und Frauen obliegen. Das Einkommen all dieser Tagelöhner kann man leicht zu hoch anschlagen, wenn man einseitig den Verdienst an einem Sommertage ins Auge fasst, wenn man aber nicht gedenkt der erzwungenen Ferien bei übler Witterung, der kürzeren Wintertage, der bei gefrorenem Erdreich langsamer von Statten gehenden, bei lagerndem Schnee gänzlich unmöglichen Arbeiten, wenn man endlich nicht in Erwägung zieht die dem Arbeiter obliegende Beschaffung und Instandhaltung von Werkzeugen, seine erhöhten Nahrungsspesen und seinen rascheren Verbrauch von Schuhen und Kleidern. Wird doch z. B., um einen dieser Umstände näher zu illustriren, die Zahl der Arbeitstage für den Tagelöhner von Seiten mehrerer Steuerveranlagungen auf nicht mehr als 225 Tage angenommen. Bei unserer angehängten Familienmonographie, welche vielleicht mehr als jede allgemeine Schilderung in das Innere einer ärmeren Haushaltung am Feldberg einzuführen vermag, hat gerade eine Familie mit mehreren erwachsenen Chausséearbeitern — in übrigens besonders verdienstreicher Zeit — zum Vorwurf gedient. Auf jene Monographie verweise ich somit; sie wird zugleich über eine andere und zwar eine okkupatorische Thätigkeit näheren Aufschluss geben, die während einer kurzen Zeit im Jahre zu den am Allgemeinsten ergriffenen und einträglichsten gehört. Allen Besuchern der Taunushöhen ist es wohlbekannt, wie in den Monaten Juli und August an vielen Stellen sich der Waldesboden mit einem schwärzlichen Teppich überzieht und wie bedenkliche Spuren an den Kleidern man mit nach Hause nehmen kann, wenn man sich achtlos auf ihn niederstreckt: mit tausend und aber tausend Augen blickt die Heidelbeere aus ihrem zierlichen Gesträuch hervor. Sie zu pflücken ziehen, (zunal in Vertheilung der Schulferien die Zeit der Reife berücksichtigt wird), zahlreiche Frauen, Mädchen und Knaben bis herab zu drei Jahren in den Wald. Männer rücken nur vereinzelt mit aus. Gerade unseren Tagelöhner jedoch wird man den eisernen Abstreifkamm mit Vorliebe hantiren sehen. Der Verdienst ist höher, wenn die Frucht nicht allzu reichlich ge-

rathen ist. Im Jahr 1876 sammelte eine Frau mit 2—3 Kindern einen um den andern Tag 36—40 Liter, die sie an den dazwischen liegenden Tagen in Homburg verkaufte. An eben diesem Tag gingen dann die Kinder, natürlich mit geringerer Ausbeute, allein in den Wald. An Erd- und Himbeeren, welche nicht in solcher Menge wachsen, wird ein relativ noch etwas erheblicherer Gewinn erzielt.

Tagelöhner und Heidelbeersammler haben uns aus dem Weichbilde der Dörfer herausgeführt. Wir müssen aber noch der Schaar Derjenigen folgen, welche sich in noch weiterer Ferne, nicht wie diese allabendlich nach Hause kehrend, für ihr Heim mühen. Ihre Zahl war bis vor Kurzem sehr gering. Zähes Festhalten an dem einmal Hergebrachten, gewiss aber auch Sinn für ein geordnetes Familienzusammensein haben Beschäftigung ausserhalb wenig zu Beliebtheit gelangen lassen. In den letzten Jahren indess giebt sich unverkennbar unter dem Rückgang der Nagelschmiederei und unter der trotz der starken Nachfrage andauernd geringen Rentabilität der Filetarbeit ein stärkerer Zug in der bisher gemiedenen Richtung kund, und wie in Reifenberg der angesessene Grossbetrieb Boden gewinnt, so wirkt auf die Dörfer Schmitten und Arnolds-hain die Anziehung des in benachbarten Fabriken oder Städten sich anbietenden Verdienstes stärker als bisher. Die folgende Uebersicht wird die am 1. Dezember 1880 aus den Dörfern vorübergehend Abwesenden erkennen lassen:

Am Zählungstag 1. Dez. 1880 waren abwesend von Einwohnern

im Alter von	aus												allen Dörfern		
	Ober- Reifenberg		Nieder- Reifenberg		Seelenberg		Schmitten		Arnolds- hain						
	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	Zus.		
Jahren	0—5	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
	5—10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10—15	—	—	—	—	—	—	4	2	1	—	—	5	2	7
	15—20	—	—	1	—	—	1	6	11	8	8	—	15	20	35
	20—30	—	—	4	1	2	—	5	5	2	1	—	13	7	20
	30—40	1	—	1	—	3	—	8	1	8	1	—	21	2	23
	40—50	—	—	—	—	—	—	3	1	2	2	—	5	3	8
	50—60	—	2	1	—	2	—	—	—	—	1	—	3	3	6
	60—70	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
	70—80	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
		1	4	9	1	7	1	26	20	21	13	—	64	39	103
		5		10		8		46		34		103			
		103													
und zwar															
Ledige . . .	—	1	2	1	—	1	—	12	17	10	9	—	24	29	53
Verheirathete	1	1	5	—	—	7	—	12	2	10	2	—	35	5	40
Verwitwete .	—	2	2	—	—	—	—	2	1	1	2	—	5	5	10
		1	4	9	1	7	1	26	20	21	13	—	64	39	103
		5		10		8		46		34		103			
		103													

Anlage 4.

(Zu Kap. 3-5.)

Gewerbestatistische Tabellen.

Tabelle I. **Professionisten und Bauern in den Feldbergdörfern, nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1806.**

(Wiesbadener Staatsarchiv.)

	Reifen- berg	Seelen- berg	Schmit- ten	Arnolds- hain	Alle Dörfer
	I	II	III	IV	V
Müller	—	—	3	—	3
Bäcker	5	—	3	—	8
Metzger	1	—	1	—	2
Schuhmacher	4	2	2	—	8
Schneider	3	1	—	2	6
Strumpfweber	1	—	—	2	3
Leineweber	—	—	1	—	1
Maurer	4	—	—	—	4
Zimmerleute	1	—	—	—	1
Schlosser	1	—	—	—	1
Schreiner	1	—	—	—	1
Grob- und Hufschmiede . .	1	—	2	1	4
Küfer	—	1	2	—	3
Wagner	1	1	3	1	6
Mühlärzte	1	1	1	—	3
Hammerschmiede	—	—	3	—	3
Nagelschmiede	9	—	13	8	30
Nadler	4	—	—	—	4
Professionisten zu- sammen	37	6	34	14	91
Bauern ¹⁾ (unter obigen Professionisten zum Theil schon mitenthalten) . . .	41	21	20	40	122

¹⁾ Die Quelle enthält keine Definition dieser von ihr angewendeten Bezeichnung.

Rubrik in der Gewerbe- tabelle von 1846	Bezeichnung der Gewerbetreibenden	Reifen- berg	Seelen- berg	Schmit- ten	Arnolds- hain	Alle Dörfer
		I	II	III	IV	V
	Uebertrag:	22	14	26	24	86
A 22	Küfer	—	1	1	1	3
A 21	Wagner	—	1	—	1	2
A 67	Mühlärzte	—	—	1	2	3
	F. Industrien für den aus- wärtigen Absatz.					
A 37	Nagelschmiede- und Schlos- sermeister	29	9	45	40	123
	Nagelschmiede- und Schlos- sergesellen	3	8	42	45	98
A 43	Nadler (Drahtarbeiter) . . .	35	—	—	—	35
A 25	Bürstenbinder	1	—	—	—	1
	G. Gewerbe für Gesundheits- pflege und Reinlichkeit.					
A 50	Bader (Barbier)	1	—	—	—	1
	H. Handel und Transport.					
D 124	Krämer mit kurzen Waaren, Nadlerkram	8	1	3	2	14
D 116	Holz- u. Steinkohlen-Händler do. Gehilfen	—	—	—	1	1
D 126	Hausirer	—	—	7	—	7
D 125	Viktualienhändler (Höker) . .	—	3	2	—	5
B 95	Viehändler	—	—	2	—	2
D 121	Eisen- und Metallwaaren- händler	—	—	3	—	3
-	do. Gehilfen	—	—	3	—	3
	K. Häusliche Dienste.¹⁾					
H 136 β b	Mägde und Mädchen bei der Landwirtschaft und bei andern Gewerben	3	—	5	—	8
	L. Tagelöhner.					
H 135 a u. b	Personen, die selbständig von Handarbeit leben, als Nä- therinnen, Wäscherinnen, Spinnerinnen, Tagelöhner, Holzhauer, Chaussee- und Eisenbahnarbeiter u. dgl.					
	a) männliche	57	10	42	48	157
	b) weibliche	5	—	8	4	17
	Summe:	164	47	190	169	570

¹⁾ Die zunächst für die folgende Tabelle berechnete Gruppenbezeichnung erweist sich hier als zu eng, obschon unter den eingeordneten Personen einige doch wohl im Wesentlichen häusliche, nicht landwirtschaftliche Dienste zu leisten hatten. — Persönliche Dienstleistung ist umgekehrt wiederum ein sehr weiter Begriff, so dass man bei Prüfung des unter solcher Aufschrift sich bergenden Details oft merkwürdige Ueberraschungen erleben kann. Wer wird z. B. bei den „Persönlichen Dienstleistungen“ der Gewerbetabelle des Zollvereins von 1861 gleich an den — Scharfrichter gedacht haben, der aber doch, und nicht einmal so unrichtig, bei ihnen untergebracht war.